Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 7

Artikel: Konflikte zwischen Jung und Alt sind lebensnotwendig

Autor: Müller, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sei es als Vater und Mutter oder Verantwortlicher im Erziehungsheim ist nichts anderes, als ein unablässiges Bemühen, trotz der verschiedenen Standorte von jung und alt, Brücken zu schlagen. Dieses Brückenschlagen muss zur Erkenntnis führen, dass wir Aeltern manchmal den Mut haben müssen, *Ueberlebtes aufzugeben,* um neuen Ansichten Platz zu machen. Unsere Jungen hingegen müssen wissen, dass Respektlosigkeit vor allem Bestehenden zu nichts führt und dass ehrliche Auseinandersetzungen mit der Arbeit der Aeltern notwendig ist. Vorsteher E. Müller vom Landheim Erlenhof in Reinach BL hat dies im nachfolgenden Aufsatz ausgezeichnet dargelegt.

Gesamthaft gesehen gibt es für das Brückenschlagen kein Generalrezept; dazu braucht es auch keinen Hammer zum Dreinschlagen, sondern ein aufgeschlossenes, mutiges und gütiges Herz. E. D.

Konflikte zwischen Jung und Alt sind lebensnotwendig

In der Heimerziehung besteht immer wieder die Gefahr, sich in den von ihr aufgestellten und bewährten Normen zu versteifen. Damit verschiebt sich nicht nur das erzieherische Tun unmerklich vom Individuellen zum Kollektiven, es wird dann auch viel mehr für eine vom Heim verlangte Ordnung erzogen, als für ein Leben, das der Jugendliche nach seiner Entlassung aus dem Heim zu bestehen hat. Es ist darum für die Leitung eines Heimes eines der wichtigsten Anliegen, sich am normalen Leben ausserhalb der Heimgemeinschaft zu orientieren. Gerade wir Heimerzieher, die wir eine extreme Auslese von Jugendlichen für die Anforderungen der Erwachsenenwelt zu erziehen haben, müssen unsere Methode in einer pädagogisch zu verantwortenden Art der heutigen Zeit mit ihren Wertbegriffen und Verhaltensnormen anzupassen versuchen. Dazu gehört besonders auch, dass wir das Verhältnis zwischen Jugendlichen und Erwachsenen richtig sehen. Eine solche Orientierung und das Finden der richtigen Linie ist bei den sich heute so rasch wandelnden Verhältnissen und der damit verbundenen allgemeinen Unsicherheit nicht leicht. Sie wird auch nicht erleichtert durch eine in den letzten Jahren starke Vermehrung der Literatur, die sich mit der Psychologie und Soziologie des Jugendalters befasst. Sie wird erst recht nicht gefördert durch eine Publizistik, die, verallgemeinernd, Auswüchse einer nicht mehr zur Norm gehörenden Schicht Jugendlicher schildert. Damit wird eine Stellungnahme der Erwachsenen begünstigt, die, auf diese Weise einseitig orientiert und beeindruckt, von der «immer schlechter werdenden Jugend» sprechen, oder, was ebenso schlimm ist, mit sentimentalem Verstehen und Entschuldigenwollen den Beweis zu erbringen versuchen, dass sie nicht zur verknöcherten alten Generation gehören.

Aber auch die wissenschaftliche Seite scheint uns nicht ganz frei von vorgefassten Meinungen zu sein. So spricht zum Beispiel der Soziologe Muchow in «Sexualreife und Sozialstruktur der Jugend» von einer die Erwachsenen verachtenden Jugend, von einer Jugend, die sich für nichts mehr begeistern lässt, die sich langweilt und die sich nur noch in unbestimmtem, unverpflichtendem Stellungnehmen zu den Problemen der Zeit äussert. Für Muchow ist der typische Repräsentant der heutigen Jugend die Schriftstellerin Françoise Sagan, die mit ihren «Bonjour Tristesse» und «Un certain Sourire» diese etwas snobistische Langeweile und das «understatement» der Gefühle der heutigen Jugend zum Ausdruck bringt. Näher liegen uns die Ausführungen des Soziologen Schelsky in «Die skeptische Generation». Der von ihm erwähnte distanzierende Skeptizismus der jungen Generation äussert sich in einem realen Sinn für das Nötige und Mögliche. Es handelt sich also um eine Jugend, die nicht mehr in romantischer Begeisterung sich neuen Ideologien verschreibt, sondern sich mit den Gegebenheiten, wie sie von den Erwachsenen vorgelebt werden, konkret auseinanderzusetzen versucht.

Die heutigen soziologischen und psychologischen Forschungen geben uns wohl eine differenziertere Analyse der Probleme des Jugendalters. An sich sind diese Probleme der Anpassung des Jugendlichen an die Erwachsenenwelt aber die gleichen geblieben wie in früheren Zeiten. Nur die Art und Weise der Anpassung ändert je nach der Zeit und der Verarbeitung des Zeitgeschehens durch die Erwachsenen.

Ein Spannungsfeld zwischen den sich von der Kindheit loslösenden und den Anschluss an die Erwachsenen suchenden Jugendlichen und den Erwachsenen hat es immer gegeben. Konflikte, die damit verbunden sind, müssen getragen und überwunden werden. Sie sind lebensnotwendig, um die Jugend zur Reife zu bringen und die Alten vor selbstgerechter Versteifung zu schützen. Was der Formung der jungen Generation aber sicher nicht förderlich ist, das ist eine durch falsches Verstehen entstandene Absicht, der Jugend diese Anpassungsschwierigkeiten zu ersparen. Der Erwachsene verlässt dann aus eitlem Verstehenwollen seinen ihm durch die Reife zugehörenden Standort. Er geht dann falsche Kompromisse ein, so zum Beispiel wenn er Jugendliche, um sie für eine kirchliche Sache zu gewinnen, mit Schlagermusik zu ködern versucht. Das verübelt ihm der Jugendliche mit Recht. Jede Generation hat die ihr zukommende Aufgabe: Die ältere in der Erhaltung des Gewachsenen und Bestehenden, die mittlere in der Entwicklung neuer Ideen und Methoden, die junge in ihrer skeptischen Haltung dem Gegebenen gegenüber und in ihrem durch Erfahrung noch unbeschwerten Suchen nach Neuem. Die Uebergänge zwischen dem Werdenden, dem Gereiften, dem Bestehenden und Vergehenden sind fliessend.

> *Wir Aelteren müssen um die Vergänglichkeit des von uns Erschaffenen wissen und manchmal den Mut haben, überlebte Dogmen aufzugeben, um neuen Ansichten Platz zu machen.*

Die Jungen dagegen müssen spüren, dass sie (bei allem Verständnis ihren noch unreifen Ansprüchen gegenüber) ohne Respektierung des Bestehenden und ohne Auseinandersetzung mit dem von der ältern Generation Geschaffenen sich nicht entwickeln können.

Wenn die Formung des jungen Menschen eine Aufgabe der älteren Generation ist, dann kann diese Aufgabe nicht erfüllt werden, indem sie durch Schwächlichkeit, durch ein Verstehenwollen à tout prix ihr eigenes Mass verliert. Nur dadurch, dass wir die in unserer Zeit an uns gestellten Forderungen immer wieder zu sehen versuchen und an das von uns Geschaffene glauben, können wir zu jener echten innern Autorität gelangen, die vom Jugendlichen nicht nur anerkannt, sondern gesucht wird, auch wenn er in seinem noch diffusen Suchen meint, sich gegen jede Autorität auflehnen zu müssen.

Es besteht heute ohne Zweifel eine gewisse Aengstlichkeit und Unsicherheit im Einhalten eines zielgerichteten Kurses und somit auch im Stellen von Forderungen an die Jugendlichen. Es wäre gut, wenn wir nach einer Zeit, in der durch die Neurosenforschung das Wort Ueberforderung eine Ueberwertung erfahren hat, uns etwas mehr den Schäden der Unterforderung zuwenden würden, die die Reife der Jugendlichen verzögern oder sogar verhindern können. Wir sind sicher nicht für jene, glücklicherweise in ihren negativen Auswirkungen erkannte Nur-Autorität. Was wir aber für notwendig halten, ist etwas mehr Selbstachtung der Erwachsenen, die keineswegs zu einer unnatürlichen Distanzierung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen führen muss, sondern einem, dem Reifegrad angepassten Mitspracherecht und Mitbeteiligtsein des Jugendlichen an den Problemen der Erwachsenen den Weg offenhält.

Solange die ältere Generation auf Grund einer tatsächlichen Reife und Autorität und im Wissen um das Unvollkommene und das Relative aller Dinge sich selbst bejaht, wird auch der weitaus grössere Teil der gesunden Jugend ihr die Achtung nicht versagen.

E. Müller

Blue-Jeans und geknotete Blusen in Isenfluh

«Der Prozess»

Nur selten finde ich Zeit zum Radio hören, und so habe ich auch von der Hörspielreihe «Der Prozess», die von Herrn Heimann verfasst worden ist, nur durch meine Frau etwas vernommen. Sie hat mir jeweils von den eindrücklichsten Stellen erzählt, und wir haben uns darüber unterhalten. Wie die Diskussion am Schluss dieser Sendereihe zeigte, hat das Thema der sogenannten Halbstarken und ihrer Probleme viele angesprochen. Mancher junge Mensch wurde aufgerüttelt, und es kam ihm zum Bewusstsein: es muss etwas geschehen.

Die Leute, die für die Sendung verantwortlich waren, hatten wohl kaum geglaubt, dass ihre Arbeit solch weite Kreise ziehen würde. Da aber unter der Jugend ein Fragen nach besseren Einsatzmöglichkeiten ihrer jungen Kräfte wach geworden war, durften sie die Sache, die sie ins Rollen gebracht hatten, nicht im Stich lassen. Sie suchten eine konkrete Aufgabe und luden daraufhin die Jugend von Bern zu einem Jazz-Abend ein. Drei Bands wurden verpflichtet, und in Scharen strömte das junge Volk herbei. Es kamen die Jazz-Fanatiker, sie kamen aus den Kellern, es kamen gerade die, an die man sich wenden wollte. Und sie kamen nicht nur wegen des Jazz. Als man in einer Pause das Anliegen des *Strassenbaues in der Gemeinde Isenfluh* vortrug, fand man keine tauben Ohren. Drei Mädchen — zur Ehre des schwachen Geschlechtes sei es gesagt — waren die ersten, die sich als Freiwillige für diese Arbeit meldeten.

Telefon (036) 3 46 70

«Marie Müller, Gemeindeschreiberei Isenfluh», antwortete mir im singenden Dialekt des Berner Oberlandes eine weibliche Stimme, als ich mich telefonisch in Isenfluh direkt über die Strassenbauaktion der Berner Halbstarken erkundigen wollte.

«Was haben diese Leute denn gearbeitet?» fragte ich und erhielt die Antwort: «Sehen Sie, bis jetzt war unsere Gemeinde nur durch einen Saumpfad mit Lauterbrunnen verbunden. Schon lange waren wir überzeugt von der Notwendigkeit einer Fahrstrasse. Aber bis jetzt fehlten die Mittel, das Vorhaben auszuführen. Wir sind eine ganz kleine Gemeinde von nur 70 Einwohnern. Um die Jahrhundertwende waren es übrigens noch 145, aber das Fehlen von Industrie hat viele gezwungen, auszuwandern. Die jungen Leute vom Arbeitsdienst also haben uns letztes Jahr den Parkplatz und das oberste Teilstück des Strässchens erstellt, durch das wir den Anschluss an die Welt wieder zu finden hoffen.»

«Wieviele Leute haben denn da gearbeitet?» wollte ich weiter wissen. «Das kann ich Ihnen leider nicht genau sagen. Das Arbeitslager dauerte über die ganze Ferienzeit, aber jeden Samstag hat ein starker Wechsel stattgefunden. Etwa neunzig Personen dürften jeweils hier an der Arbeit gewesen sein. Vier Tage haben sie hart gearbeitet, und einmal in der Woche machten sie einen Ausflug, aufs Jungfraujoch zum Beispiel oder auf die Schynige Platte. Es wurde ihnen auch sonst allerlei geboten. Regelmässig kam Herr Pfarrer Grädel aus Gsteig zu uns herauf. Auch Herr Heimann besuchte das Lager. Man hat Lichtbildervorträge gehalten und dafür gesorgt, dass es den jungen Leuten auch nach der Arbeit nicht langweilig wurde.»

«Sind Sie mit diesen jungen Leuten zufrieden gewesen?» wagte ich schliesslich noch zu fragen, und ohne Zögern kam die Antwort: «Selbstverständlich! Wir freuen uns schon wieder auf die neue Gruppe, die kommen wird. Augenblicklich sind einige wenige hier, die das Lager vorbereiten. Sobald die Ferienzeit beginnt, wird eine neue Equipe mit dem Strassenbau fortfahren.»

Damit war mein Gwunder gestillt. Ich bedankte mich ganz herzlich für die prompte und präzise Auskunft und versprach der Gemeindeschreiberei einen Durchschlag meines Artikels für das Archiv zuzustellen.

Die Ehre des CVJM steht auf dem Spiel

Zunächst ist es dem CVJM hoch anzurechnen, dass er für dieses Unternehmen in Isenfluh drei von seinen Leuten freizumachen gewusst hat. Es hiess in Bern einfach: der CVJM hilft mit, und weil man von der Notwendigkeit dieser Arbeit überzeugt war, hat man